

8 SCHLUSSBETRACHTUNG

ZUSAMMENFASSUNG

Im 19. Jahrhundert wurden in den Kastellvici besonders des Obergermanischen Limes zahlreiche Mithräen entdeckt. Insofern nahm die moderne Erforschung der Mithrasmysterien ihren Ausgang im Zuge der frühen Limesforschung. Nicht zuletzt deswegen wurde das Wesen des römischen Mithraskultes stets mit der Anwesenheit von Militär erklärt. In den letzten zwei Jahrzehnten mehrten sich jedoch die Funde von Mithrastempeln in eher zivilem Milieu. Abseits aller Kastellstandorte wurden bei der Erschließung eines neuen Gewerbegebietes in Güglingen im Kreis Heilbronn zwei Mithrastempel in einem römischen *vicus* entdeckt. Dies bot Anlass, die Archäologie des Kultes anhand eines exzeptionellen Befundes zu untersuchen.

Das römische Güglingen lag als Etappenort an einer Kreuzung zweier wichtiger Verkehrsverbindungen sowie vermutlich einer Furt im Zabergäu. Handel, Handwerk und Dienstleistungsgewerbe waren die wirtschaftlichen Grundlagen der Siedlung. In diesem Umfeld entstand bereits zu Beginn des 2. Jahrhunderts, wohl gleichzeitig mit der Siedlungsgründung, eine erste Mithrasgemeinde. Die Ausmaße des ersten Tempels (Mithräum II Phase 1) waren zunächst recht bescheiden, sodass man von etwa einem Dutzend Gemeindemitgliedern am Ort ausgehen kann. Bereits um die Mitte des 2. Jahrhunderts wurde dieser Tempel bei einer Erneuerung vergrößert. Ein zweiter Tempel wurde in nur 130 m Entfernung in einer gemeinsamen Baumaßnahme gebaut (Mithräum I). Daher dürfte die Zahl der Kultteilnehmer ab der zweiten Hälfte des 2. Jahrhunderts etwa 40 Personen betragen haben.

Geht man von insgesamt etwa 40 bis 50 ehemaligen Häuserparzellen im *vicus* aus, so lässt sich statistisch vermuten, dass selbst bei einer Mitnutzung durch Bewohner nahe gelegener *villae rusticae* jede Familie des *vicus* mindestens einen Angehörigen in einer der beiden Gemeinden hatte. Die in der Forschung immer wieder betonte angebliche Exklusivität des Geheimkultes beschränkte sich somit in Güglingen spätestens ab dem fortgeschrittenen 2. Jahrhundert auf die Feiern im Kultraum selbst. Jenseits dieser Mauern waren die Anhänger des inzwischen überaus beliebten und weitverbreiteten Kultes allesamt Nachbarn, Kollegen, Söhne und Väter derselben Dorfgemeinschaft. So darf man davon ausgehen,

dass auch deren Familien sicherlich mit den Inhalten des Kultes vertraut waren.

Die archäologischen Hinterlassenschaften beider Tempel lassen erkennen, dass sowohl Stiftungen als auch Ausstattung auf regionaler Ebene stattfanden. So spiegelt sich im Inventar der Tempel das kleinstädtisch-ländliche Milieu des römischen Zabergäu wider. Importwaren sind nicht häufiger belegt als in nahegelegenen Siedlungen. Sonderanfertigungen aufwendiger Kultgefäße gab es nur vereinzelt und die Steindenkmäler wurden wohl mehrheitlich in regional ansässigen Werkstätten gefertigt.

Während das ältere Mithräum II ein letztes Mal am Beginn des 3. Jahrhunderts in Fachwerktechnik erneuert wurde (Phase 3), ist für den Steinbau des jüngeren Mithräums nur eine Bauphase mit Reparaturen im Inneren nachweisbar. Tempelinfriedungen, wie bei einigen anderen Mithräen bekannt, ließen sich in Güglingen nicht mehr dokumentieren. Dennoch gibt es auch hier Indizien für ein zu den Tempeln gehörendes Umfeld. Die noch erhaltene Infrastruktur der Tempelanlage von Mithräum II bestand demnach aus einer Latrine, einem Brunnen sowie einer Zisterne. In der näheren Umgebung von Mithräum I waren noch eine mit Abfall aus dem Tempel verfüllte Materialentnahmegrube sowie eine Drainage mit einem Überlaufbecken erhalten. Mithräum I wurde seiner Steindenkmäler sowie fast des gesamten Inventars beraubt, da es als Steinbau auch in nachrömischer Zeit noch sichtbar war. Im Gegensatz dazu waren die Reste des Fachwerks vom Kultraum des kleineren Mithräum II bald zu einer Grube im Gelände verfallen, in der das eingestürzte Ziegeldach große Teile der Tempelausstattung vor späterer Beraubung schützte.

Für Mithräum II von Güglingen konnte erstmals in dieser Eindeutigkeit nachgewiesen werden, dass der Tempel durch Brandstiftung intentionell zerstört worden ist. Obwohl die Mehrzahl der im Altarbereich verbliebenen Steindenkmäler beinahe unversehrt erhalten geblieben ist und zunächst Gegenteiliges vermuten ließen, hat die genaue Analyse der übrigen Steindenkmäler, Funde und der archäologischen Befunde ergeben, dass der Tempel zuvor teilweise geplündert und zerstört worden ist, also nicht im echten Sinne „vollständig“ auf uns gekommen ist.

Für Mithräum I darf man dasselbe Schicksal vermuten, da es ebenfalls abbrannte. Die Zerstörung der Tempel dürfte um 230/240 n. Chr. statt-

gefunden haben, was nach ersten Erkenntnissen der Zeitraum ist, in dem wesentliche Bevölkerungsteile den *vicus* verlassen. Wer für die Zerstörung der beiden Tempel verantwortlich zu machen ist, kann letztlich nicht zweifelsfrei belegt werden. Im Gegensatz zu den linksrheinischen Mithräen, die mitunter dem frühchristlichen Bildersturm zum Opfer fielen, sind hier möglicherweise innerrömische Konflikte der Jahrzehnte vor dem Limesfall die Ursache der Zerstörung. Generell zeigen vergleichbare Befunde der Region, wie etwa die klein geschlagenen Steindenkmäler aus dem Mithräum von Mundelsheim oder die verlochten Bildwerke von Hausen a. d. Z., dass traditionelle und monokausale Erklärungsmuster für Zerstörungen von Heiligtümern nicht befriedigend angewendet werden können. Sie werden von Fall zu Fall neu diskutiert werden müssen.

Ausgehend von spärlichen zeitgenössischen Schriftquellen vermutete man für die Mithrasmysterien Initiationsriten, bei denen Schauspiele durchgeführt wurden. Nachdem das Theater Schwert aus dem Mithräum von Riegel bekannt wurde, suchte man nach weiteren archäologischen Belegen für Initiations-schauspiele. Die einmalige Erhaltung von Mithräum II ermöglichte nun eine Neubewertung des Mithraskultes und hier vor allem der Initiationsriten. Ausgangspunkt waren dabei die in Mithräum II gefundenen Teile der Tempelausstattung bzw. liturgischen Geräte.

Schwerter, die hier gleich zweifach vorhanden waren, wurden für das bei Tertullian überlieferte Kranzritual als Weihe in den Grad des *miles* benötigt. Das Wesen dieser Initiation bestand darin, symbolisch einen Märtyrertod zu sterben, um in diesen Weihegrad neu geboren zu werden. Für dasselbe Ritual wurde auch ein Kranz benötigt, der in Güglingen erstmals aufgefunden wurde. Ein weiterer Initiationsritus war die Mutprobe mit Pfeil und Bogen, welche wohl mit der Weihe in den sechsten Grad des Heliodromus (Sonnenläufer) zu verbinden ist. Dasselbe gilt für die Überreste der bisher einzigen archäologisch belegten Fackel. Sie diente wohl als Requisite für eine weitere Initiationsfeier, die „Feuerprobe“ mit einer Fackel, wie sie von den Fresken im Mithräum von St. Prisca (Rom [I]) bekannt ist. Zusammenfassend beweisen die archäologischen Funde aus Mithräum II erstmals den praktischen Vollzug der in den Schriftquellen genannten Initiationen in Form von Mutproben bzw. symbolischen Todeserfahrungen. Ob auch in den Nordwestprovinzen alle bekannten Weihegrade oder nur einige durchlaufen wurden, bleibt weiteren Entdeckungen und Forschungen vorbehalten. Unklar ist auch, ob sich die Anzahl der Weihegrade im Laufe der drei Jahrhunderte, in der dieser Kult populär war, änderte.

Ein Wandel in der Liturgie lässt sich an den Umbauten in den Altarbereichen der Mithräen von Güglingen ablesen. Zunächst dominierte ei-

ne Nischenkonstruktion mit der Darstellung der Stiertötung. Später wurden steinerne Plattformen eingebaut, die wohl als Bühne dienten und über Treppen erreichbar waren. Diese Umbauten sind auch andernorts in Mithräen des 3. Jahrhunderts zu beobachten und münden in der Spätantike in raumgreifende Altarbereiche dieser Kultbauten. Offensichtlich ist auch das Verhängen der Kultbilder eine spätere Entwicklung. In den Schriftquellen wird von beeindruckenden Effekten oder Inszenierungen berichtet, die bei den Gottesdiensten genutzt wurden. Dies lassen in Güglingen Umarbeitungen an der Skulptur der Felsgeburt aus Mithräum II vermuten, wodurch man sie mit einer technischen Hebevorrichtung aus einem Spalt hinter dem Altar verschwinden und erscheinen lassen konnte. Der Altar selbst war innen hohl. Das Innere war über eine Öffnung an einem davorstehenden Lichtaltar sichtbar. Wahrscheinlich ist hier auch eine effektvolle Inszenierung zu vermuten. Drehbare Kultbilder und Lichtaltäre aus Mithräen am Obergermanischen Limes unterstreichen die Affinität zu technischen Effekten und Lichtspielen ebenfalls und gehören zur gleichen Kategorie von Show.

Das gemeinsame Mahl war ein weiterer wichtiger Bestandteil der Kultpraxis. Wenngleich die zeitgenössischen Quellen darüber einige Informationen liefern, sprechen die Kleinfunde aus vielen Mithräen eine deutliche Sprache. Anhand der Tierknochen aus den Güglinger Mithräen und anderswo konnte gezeigt werden, dass vor allem junge Tiere geopfert und gegessen wurden. Dies waren, wie in Heiligtümern auch sonst üblich, Hühner und Ferkel. Offenbar legte man beim Kultmahl Wert auf eine hohe Qualität der Speisen. Der Anteil von Bechern und Krügen am Gefäßspektrum ist sowohl in Güglingen als auch generell in den Mithräen deutlich höher als in Siedlungsbefunden. Im Gegensatz zu Letzteren enthält die charakteristisch kultische Geschirrzusammensetzung einen großen Anteil an Trinkgeschirr, wenig Kochgeschirr und nur vereinzelt Vorratsgefäße. Das bedeutet, in den Mithräen wurde gegessen und getrunken und wir haben in den Tempeln die Hinterlassenschaften einer religiös bedingten „Gasthausarchäologie“.

Deponierungen waren in der Kultpraxis der Mithrasmysterien überregional und kontinuierlich von Bedeutung. Aufgrund der besonderen Erhaltungsumstände konnten in den Güglinger Mithräen 25 Deponierungen festgestellt werden, die sich auf alle Bauphasen verteilen. Die Ausgestaltung reicht von Münzopfern über Brandopfer bis zu Tieropfern und der Entsorgung ritueller Speisereste in Gruben. Die Motivation, die hinter einem einzelnen Opfer steckt, entzieht sich dabei unserer Kenntnis. Einige Becher aus Deponierungen in Mithräum II waren schon bei der Produktion explizit dem kultischen Gebrauch vorbehalten, da sie vor dem Brand gelocht wur-

den. Damit lassen sich Opfer von Flüssigkeiten, wie etwa Wein, belegen. Darüber hinaus zeigen in Mithräum II die Positionen einiger Deponierungen am Podiumsbeginn, dort wo auch die Figuren von Cautes und Cautopates standen, dass diese im Zusammenhang mit dem Kult für die Fackelträger stehen. Münzdepots und kleine Becher an denselben Stellen in anderen Mithräen bestätigen diese These. In dieser Arbeit konnte gezeigt werden, dass mit der besonderen nackten Darstellungsweise der Göglinger Reliefs eine enge Verbindung zwischen den Fackelträgern und den Dioskuren zum Ausdruck gebracht wurde. Vergewärtigt man sich deren Schicksal als Wandler zwischen der Welt der Lebenden und der Toten, ist anzunehmen, dass der Wiederaufstehungsgedanke ein wesentlicher Bestandteil der Theologie des Mithraskultes war.

Nur zwei Gemeindemitglieder der Göglinger Mithräen sind namentlich überliefert: Candidus und Turcius. Während eine Inschrift fast zur Unkenntlichkeit verwittert ist, zeigt die zweite Inschrift Verbindungen der Mithrasgemeinde im 3. Jahrhundert in den Donaauraum. Die Weiheformel auf dem Stein ist sonst ausschließlich in dieser Region sowie ganz vereinzelt in Italien bekannt. Die meisten Verbindungen bestanden jedoch zwischen den Göglinger Gemeinden und solchen in der Wetterau bzw. dem Mainlimes. Mithräum II lässt sich zudem mit seinen zahlreich erhaltenen Weihedenkmälern den alt gegrabenen Tempeln von Stockstadt I oder Heddenheim I zur Seite stellen. Die Ausstattung des Tempels fällt ferner durch eine Reihe von Götterdarstellungen auf, die nicht zum Kreis des Mithras gehören. Die Vielfalt fremder Götter in Mithräen scheint dabei eine obergermanische Besonderheit gewesen zu sein. Eine ähnliche breitgefächerte Götterversammlung ist sonst nur aus Stockstadt und Dieburg bekannt. Gleich mehrfach konnten Weihungen an den Gott Merkur nachgewiesen werden. Seine allgemeine Beliebtheit in Obergermanien spiegelt sich also auch in Göglingen wider.

Die noch erhaltenen Teile der Erstausrüstung vom Beginn des 2. Jahrhunderts im Mithräum II lassen auf einen Altarbereich schließen, der wie diejenigen aus den jüngeren Mithräen Ostias und Roms konstruiert war. Wenige Reste der Wandbemalung belegen eine Feldermalerei im Inneren des Kultraumes. Eine Besonderheit ist die flächige Erhaltung der Deckenbemalung, die in den Nordwestprovinzen nahezu einzigartig ist. Entgegen früherer Thesen zu Sternendekorationen kann somit in Verbindung mit der Göglinger Kassettendecke belegt werden, dass für Mithräen in der Regel zeitgenössische Muster aus der profanen Architektur übernommen wurden, was den Speiseraumcharakter unterstreicht.

Von überregionaler Bedeutung ist die frühe Datierung des Mithräums II. Der Grundriss der

ersten Phase ist der älteste Nachweis eines eigenständigen Tempeltyps „Mithräum“ aus der Zeit um 115/125 n. Chr. Zwar sind die ersten Belege für den römischen Mithraskult einige Jahrzehnte älter, aber in keinem Fall lassen sie sich mit einem gleichzeitigen Mithrasheiligtum verbinden. Jene frühen Zeugnisse des Mithraskultes tauchen weit verstreut mehr oder weniger gleichzeitig auf. Trotzdem lässt sich die viel diskutierte Frage nach dem Ursprung des Kultes bei der derzeitigen Befund- und Fundlage kaum klären. Am wahrscheinlichsten ist meines Erachtens eine Entwicklung des Kultes im Schwarzmeerraum, von wo aus sich neue Gemeinden an Knotenpunkten wichtiger Kommunikationswege gründeten. So hat sich der Kult entlang der Donau bis in die germanischen Provinzen ausgebreitet. Da die ältesten eigenständigen Kultbauten in den germanischen Provinzen zu finden sind, ist dort von einer eigenständigen Entwicklung dieses Tempeltyps an der Wende vom 1. zum 2. Jahrhundert auszugehen. Nicht allein das Militär, sondern Zollbeamte, Kaufleute und Reisende waren die Träger dieser neuen Tempelarchitektur und der Katalysator für die Ausbreitung des Mithraskultes.

SUMMARY

(Übersetzung Daniela Hofmann)

In the nineteenth century, numerous Mithraea were discovered in the *vici* around legionary forts, particularly along the Limes Germanicus. In this sense, modern research into the Mithraic mysteries began in conjunction with early research on the limes. This is certainly one reason for the fact that the nature of the Roman Mithras cult was always explained by invoking the presence of the military. However, in the last two decades there has been an increase in Mithraic temples discovered in rather more civilian contexts. Archaeological research at Göglingen near Heilbronn, carried out in advance of the construction of a business park, uncovered two Mithras temples and a Roman *vicus*, far from any fort. This provided an opportunity for investigating the archaeology of this cult on the basis of an exceptional site.

Roman Göglingen in the Zabergäu region was a staging post at the crossroads of two important communication routes and quite likely a fording point. Trade, crafts and services were the economic foundations of the settlement. In this context, a first congregation worshipping Mithras was established here as early as the beginning of the second century, at the same time as the foundation of the settlement. The dimensions of the first temple (Mithraeum II, Phase I) were quite modest to begin with, so that locally we can assume about a dozen active worshippers. By the middle of the second century, this temple was

already expanded in the course of a reconstruction episode. A second temple (Mithraeum I) was erected a mere 130 m away as part of the same building programme. Thus, from the middle of the second century the number of cult participants was most likely around 40.

Working on the basis that the *vicus* consisted of 40 to 50 house plots, then statistically speaking each family on site must have had at least one member who belonged to either of the two congregations, even if the inhabitants of nearby *villae rusticae* also used the temples. In mid to late second century GÜglingen at least, the much-invoked exclusivity of this secret cult was hence limited to the celebrations in the cult chamber itself. Beyond that, all the followers of this by now rather popular and widespread cult were all neighbours, colleagues, sons and fathers of the same village community. We may even assume that their families were also well informed regarding the contents of the cult.

The archaeological remains of both temples show that both dedications and endowments took place at a regional level. In this way, the temple inventory reflects the small town and rural milieu of the Roman Zabergäu. Imported goods are not any more frequent than in neighbouring settlements. Specially commissioned, elaborate cult vessels were rare and the majority of stone monuments were most likely made in regional workshops.

While the last renewal episode in the older Mithraeum II was carried out at the beginning of the third century in timber-frame (Phase 3), only one construction phase with repairs in the interior is recognizable for the stone building of the younger Mithraeum I. Enclosed temple precincts, which are known from several other Mithraea, could no longer be documented at GÜglingen. Nevertheless, there are indicators for a surrounding area associated with the temple. The preserved infrastructure of the temple complex of Mithraeum II thus consisted of a latrine, a well and a cistern. In the immediate surroundings of Mithraeum I, a borrow pit infilled with waste material from the temple and a drain with an overflow basin could be recorded. Mithraeum I was robbed of its stone monuments and of almost all its inventory, as the stone building was still visible in post-Roman times. In contrast, the remains of the timber frame making up the cult chamber of the smaller Mithraeum II had soon decayed, forming a hollow into which the brick roof collapsed, in turn protecting large parts of the temple fittings and furnishings from later removal.

Mithraeum II at GÜglingen was the first instance in which the intentional destruction by arson could be so unambiguously documented. Although the majority of stone monuments which had remained in the altar area survived al-

most undamaged, and at first suggested quite another story, a closer analysis of the remaining stone monuments, finds and archaeological features showed that the temple had been partially plundered and destroyed prior to the fire, and so has not come down to us „complete“ in any real sense.

The same fate can be assumed for Mithraeum I, as it too burned down. The destruction of the temple likely took place around AD 230/240, which at the current stage of research also seems to be the time at which large parts of the resident population left the *vicus*. Who was responsible for the destruction of the two temples can ultimately not be answered. In contrast to the Mithraea east of the Rhine, which partly fell victim to early Christian iconoclasm, in the case of GÜglingen conflicts within the Roman Empire in the decades before the fall of the limes could be the cause for the observed destruction. In general, comparable findings from this region, such as the stone monuments from the Mithraeum at Mundsheim, which had been smashed into tiny pieces, or the carelessly buried imagery from Hausen a. d. Z., show that traditional and monocausal explanations for the destruction of sanctuaries remain unsatisfying. We will have to debate the causes anew for each instance.

On the basis of the scant written sources of the period, it was thought that the Mithraic mysteries involved initiation rites at which performances were carried out. Once the theatrical sword from the Mithraeum of Riegel had been found, scholars searched for further archaeological proof for initiation performances. The exceptional preservation of Mithraeum II made it possible to re-assess the Mithras cult, and especially the initiation rites. The starting point were the parts of temple furnishings and liturgical paraphernalia found in Mithraeum II.

Swords, of which two were found in Mithraeum II, were needed in the garland ritual described by Tertullian, which was necessary for admission into the grade of *miles*. This initiation involved a symbolic martyrdom and death, in order to be reborn into the new grade. It also required a garland, which was identified at GÜglingen for the first time. A further initiation rite was a test of bravery involving a bow and arrow, which was probably connected to admission into the sixth grade of *heliodromus* (sun-runner). This also applies to the remains of the so far only archaeologically documented torch. It was most likely a prop for a further initiation ceremony, the „test of fire“ with a torch, as illustrated on the frescoes of the Mithraeum of St. Prisca (Rome, I). Overall, the archaeological finds from Mithraeum II are the first concrete evidence that the initiations mentioned in the written sources, such as tests of courage or symbolic death experiences, were actually carried out in practice. Further discov-

eries and investigations are needed to ascertain whether all or only some of the known initiation grades could be attained in the north-west provinces. It is also unclear whether the number of initiation grades varied over the three centuries in which this cult was popular.

Indeed, refurbishments of the altar areas in the Göglingen Mithraea document liturgical changes. At first, a niche construction with the depiction of the bull-killing scene dominated. Later, stone platforms accessible via stairs were added and probably functioned as a stage. These refurbishments are also visible in other third century Mithraea and, in late Antiquity, culminate in the monumental altar areas of these cult buildings. The veiling of cult images is apparently also a later development. Written sources report impressive effects and enactments performed during ritual gatherings. At Göglingen, alterations in the sculpture depicting the god's birth from a rock, found in Mithraeum II, point in the same direction, as a lifting device now made it possible to let the sculpture appear from and disappear into a slot behind the altar. The altar itself was hollow, but its interior was visible through a pierced altar stone placed exactly in front. Probably, this is again part of an impressive *mise-en-scène*. Similarly, rotating cult images and pierced altar stones for illumination from Mithraea along the Limes Germanicus underline this affinity for theatrical effects and displays of light.

The shared meal was a further key part of ritual practice. Although contemporary sources provide some information, the archaeological finds from many Mithraea speak an even clearer language. The animal bone from the Göglingen Mithraea and elsewhere shows that mainly young animals were sacrificed and eaten. As was also usual in other sanctuaries, this mostly involved chickens and piglets. Apparently, it was important to have high-quality foodstuffs for ritual feasts. At Göglingen, and in Mithraea in general, the proportion of beakers and jugs among the ceramic spectrum is markedly higher than in settlement features. In contrast to the latter, the pottery assemblages characteristic for ritual contexts comprise a large proportion of drinking equipment, very few cooking pots and only some storage vessels. This means that eating and drinking took place in the Mithraea and that the temples have yielded the remains of a religiously motivated „tavern archaeology“.

Structured deposition was an inter-regionally and continually important aspect of Mithraic ritual practice. Due to the exceptional circumstances of preservation, 25 instances of deposition could be identified in the Mithraea at Göglingen, distributed across all construction phases. They range from coin depositions to burnt offerings and from animal sacrifices to waste from ritual feasts, discarded in pits. The motivations behind

individual instances of deposition remain unknown. Several beakers from deposits in Mithraeum II had been explicitly destined for ritual use from the moment of their production, as they were perforated before firing. This is evidence for the offering of liquids, such as wine. In addition, the position of some of the deposits at the beginning of the podium in Mithraeum II, where the figures of Cautes and Cautopates also stood, show that they were connected to the veneration of these torch bearers. Coin hoards and small beakers found in the same locations in other Mithraea confirm this idea. This work could show that the exceptional, naked depiction of Cautes and Cautopates on the Göglingen reliefs expressed a close link between them and the Dioskouri. Taking into account their fate as travellers between the worlds of the living and the dead, one may assume that the idea of rebirth was a central part of the theology of the Mithras cult.

Only two members of the congregation of the Göglingen Mithraea are known by name, Candidus and Turcius. While one inscription is so eroded as to be almost illegible, the second shows that the third century congregation entertained links with the Danube area. The dedicatory inscription on the stone is otherwise only known from that area and from isolated instances in Italy. However, the most frequent connections were between the Göglingen congregations and others in the Wetterau and along the Main limes. In addition, Mithraeum II with its many preserved dedicatory monuments can be compared to temples such as Stockstadt I or Hedderheim I, excavated by antiquarians. In addition, the temple inventory stands out because it includes a set of depictions of deities unconnected to Mithras. The wide range of foreign gods in Mithraea appears to have been an Upper Germanic peculiarity. A similarly broad collection of divinities is otherwise only known from Stockstadt and Dieburg. There are even multiple instances of dedications to the god Mercury. His general popularity in Upper Germania is hence also mirrored at Göglingen.

The preserved parts of the original temple equipment of Mithraeum II, dating to the early second century, allow us to reconstruct an altar area constructed like those of later Mithraea in Ostia and Rome. A few traces of wall paintings attest to image panels inside the cult chamber. In contrast, the large-scale preservation of the painted ceiling is almost unique in the north-western provinces. Contradicting earlier theories regarding a decoration with stars, the Göglingen coffered ceiling shows that in general, contemporary trends in profane architecture were adapted for Mithraea, underlining their character as dining rooms.

The early date of Mithraeum II is of inter-regional importance. The plan of Phase I is the

earliest evidence for a separate „Mithraeum“ temple type from 115/125 AD. First indications for a Roman Mithras cult are a few decades earlier than this, but in no case can they be connected to a contemporary Mithras sanctuary. Such early instances of the Mithras cult are widely scattered and appear more or less simultaneously. Nevertheless, at the current stage of research it is virtually impossible to decide the much-discussed question of the cult's origin. In my view, the most likely scenario is an initial development in the Black Sea area, after which new congregations were established at intersections of important lines of communication. In this way, the cult spread along the Danube and into the German provinces. Since the earliest specially constructed cult buildings were found in the German provinces, this type of temple probably developed there at the turn of the first and second centuries. It was not only the military, but also customs officials, merchants and travellers who spread the idea of this new temple architecture and acted as catalysts for the expansion of the Mithras cult.